

Erfahrungsbericht Blockpraktikum MLS-Master (2018)

University of Sydney

Bewerbung

Ich begann etwa 8 Monate vor meinem geplanten Praktikumsbeginn, nach passenden Arbeitsplätzen zu suchen. Während meines Studiums hatte ich mich dem Schwerpunkt Immunologie verschrieben, und wollte nun einmal die praktische alltägliche Arbeit in einem solchen Labor kennen lernen. Außerdem habe ich bewusst nur in Australien gesucht, da ich noch einmal die Gelegenheit der Studienzeit nutzen wollte, um etwas von der Welt zu sehen. Eine Reise nach *down under stand* stand schon lange auf meiner Wunschliste. Mein Plan war zwei Praktika von jeweils drei Monaten hintereinander zu absolvieren. Ich begann mit einer Internet-Recherche der großen Universitäten in Australien und welche Arbeitsgruppen es zum Thema Immunologie gab. Nachdem ich die neuesten Publikationen der jeweiligen Arbeitsgruppen gelesen hatte, konnte ich mir ein ganz gutes Bild machen, ob mich das Thema reizte oder nicht. Ich bewarb mich bei zehn verschiedenen Gruppen in Brisbane, Sydney, Melbourne und Perth via e-mail. Mein Brief enthielt ein kurzes Anschreiben mit meinem Anliegen und den entsprechenden Daten. Meine konkrete Bewerbung, Lebenslauf und Notentranskript schickte ich erst bei einer positiven Rückmeldung, dass es überhaupt eine Möglichkeit zum Praktikum gab. Von meinen zehn e-mails wurden 5 gar nicht beantwortet, bzw. einige Forscher befanden sich im Urlaub. Ich erhielt zwei Absagen mit der Begründung, dass es keine Kapazitäten im Labor gab. Die übrigen drei waren allesamt von der University of Sydney. Leider hat eines der Labore irgendwann einfach aufgehört zu antworten, so dass ich dort aufgegeben hatte. Aber da ich noch zwei Zusagen hatte, war das kein großes Problem, auch wenn es die vermeintlich interessanteste Arbeitsstelle war. Es ging um CAR-T Zellen und Krebstherapie. Die verbliebenen zwei Stellen versprachen aber ebenso eine interessante wie lehrreiche Zeit. Die erste Forschungsgruppe arbeitete in der Genetik mit *C.elegans*. Dies war also keine immunologische Gruppe, aber wir müssen ja zwei unterschiedliche Forschungsfelder abdecken. Die zweite Gruppe untersuchte den Einfluss von regulatorischen T Zellen auf die Gesundheit von Mutter und Kind. Meine

Bewerbung war schon recht weit fortgeschritten, als ich von der Genetik-Gruppe informiert wurde, dass ich leider doch nicht kommen könnte, da die Gruppenleiterin kurz nach meinem geplanten Aufenthalt in ein Labor nach Hong Kong wechseln würde, und sie sich daher nicht zutraute mich noch ausreichend zu betreuen während sie ihren Wechsel vorbereitete. Dies war natürlich nicht so großartig aus meiner Perspektive, gerade weil mein Plan beide Pflichtpraktika in Australien zu absolvieren. So wandte ich mich aber kurzerhand an die zweite Forschungsgruppe und fragte, ob ich auch 6 Monate bleiben könnte zu den veränderten Daten. Glücklicherweise war alles kein Problem und ich bekam schnell die Zusage. Der Professor war zufälligerweise sogar auch aus Deutschland, was ich während der Bewerbungsphase gar nicht wusste. Das alles half ungemein bei der schnellen Abwicklung der Bürokratie. Im Allgemeinen waren der Bewerbungsprozess und der Papierkram mit der Uni Sydney gut organisiert und wurde mir leicht gemacht.

Anreise

Nachdem ich meine Zusage bekommen hatte, kümmerte ich mich schnell um meine Flüge. Ich flog mit Emirates Airlines von Hamburg über Dubai nach Sydney. Dies war relativ günstig und vor allem brauchte es keine 36 Stunden mit viermaligem Umsteigen. Gleichzeitig musste ich mich um ein entsprechendes Visum bewerben. Auch hier wurde der Prozess dadurch erleichtert, dass die Universität mit eingebunden war. So wurde mir klar mitgeteilt, welches Visum (Type 408 – Training/work visa) ich brauchte. Die Bewerbung lief dann online über ein Portal der australischen Regierung. Der ganze Prozess war relativ stressfrei, gerade auch weil mit einem deutschen Pass alles sehr viel einfacher ist. Eine Auslandskrankenversicherung ist Pflicht bei der Bewerbung. Außerdem mussten meine Eltern sich verbürgen, dass mir genug Gelder zur Verfügung stehen, sollte ein Notfall vorliegen, da ich kein eigenes Einkommen habe. Als es dann tatsächlich an der die Passkontrolle an meinem Ankunftstag ging, wurde ich allerdings nicht mal nach dem Nachweis gefragt. Wie gesagt: Mit deutschem Pass ist Reisen ein bisschen einfacher als mit beispielsweise einem iranischen, wie mein Mitarbeiter in Sydney mir später berichtete. Glücklicherweise hatte ich in Sydney noch einen Freund aus Schulzeiten, der mich dankenswert vom Flughafen abholte, als ich abends ankam. Die erste Nacht in Australien verbrachte ich dann dort im Gästezimmer.

Wohnen und Leben

Am nächsten Morgen ging es dann früh weiter, weil er zur Arbeit musste. Ich nahm den Zug zu meiner Unterkunft. Die Reise dauerte ungefähr eine Stunde. Meine Unterkunft war direkt neben meinem neuen Arbeitsplatz, dem Nepean Hospital in Kingswood, ein Campus der Sydney Medical School. Kingswood gehört zum westlichsten Teil von Sydney und liegt 1,5 h entfernt von Strand und Meer. Allerdings sehr nah zu dem Blue Mountains Nationalpark, der atemberaubend ist. Kingswood selbst ist keine schöne Gegend. Drogenkonsum ist überdurchschnittlich hoch und Einkommen niedriger. Allerdings wird hier, wie in ganz Sydney, wie verrückt investiert und gebaut. Es gibt etliche Baustellen für neue Apartment-Blöcke und auch das Krankenhaus selbst wird für eine Millionensumme ausgebaut und modernisiert. Meine Unterkunft war verglichen mit dem Rest von Sydney günstig, mit ungefähr 400€ im Monat. Allerdings gab es für das Geld auch nicht viel. In einer Dreier-WG mit Küche und Wohnzimmer war zwar ausreichend Platz, aber die Wohnqualität nicht sehr hoch. Doch es gab auch sehr schöne Seiten in West-Sydney. Zum einen lädt der bereits genannte Nationalpark, der mit dem Zug leicht zu erreichen ist, zum Wandern am Wochenende ein. Die Natur scheint dort wirklich endlos zu sein und man entkommt dem Lärm der modifizierten, großmotorigen Motoren der Einheimischen. Zum anderen liegt der Nepean River nah. Ich habe dort mit dem Rudersport begonnen, was ein toller Ausgleich zur anstrengenden Arbeit im Labor war. Australien ist generell sehr teuer und Preise für Gemüse, Brot und Bier haben mich ziemlich unvorbereitet getroffen. Allerdings konnte ich die Kosten relativ gering halten durch eigenes Kochen in größeren Mengen. Den Strand und Sydney-City habe ich leider viel zu selten gesehen. Dies ist aber vor allem meiner Unliebe gegenüber öffentlichen Verkehrsmitteln geschuldet. Die Reise in die Stadt dauerte etwa 1 Stunde mit dem Zug, was sich oft wegen der Unzuverlässigkeit verlängerte. Dafür fehlten mir nach der Arbeit die Zeit und am Wochenende die Nerven. Wenn man am Wochenende durch die Bars ziehen wollte, war es oft besser eine Jugendherberge zu buchen, aber auch das schlägt sich irgendwann auf dem Bankkonto nieder. Um wirklich das Stadtleben zu genießen, war Kingswood einfach zu weit außerhalb. So war ich öfter im Nationalpark im Westen, was nicht unbedingt schlechter war.

Arbeit

Am ersten Tag besprach ich konkret mit dem Professor meine Aufgaben und für welche Projekte ich mich interessiere. So wurden mir erstmal zwei Projekte zugeteilt, die ich

zusammen mit meiner Betreuerin bearbeiten sollte. Das eine war *target validation* für eine Patentanmeldung. Zum anderen bekam ich mein eigenes kleines Forschungsprojekt, das auf der Arbeit einer früheren Doktorandin beruhte. Ich war sehr dankbar für die Gelegenheit meine Erfahrung mit einem eigenen Projekt zu machen mit mehr Verantwortung als während der Bachelor-Arbeit. Aus meinem vorherigen Praktikum in Lübeck hatte ich auch genug Erfahrung und Selbstvertrauen um die Sache positiv anzugehen. Das Labor hatte kurz vor meiner Ankunft drei Doktoranden erfolgreiche verabschiedet und so war ich zu meinem Arbeitsbeginn neben meiner Betreuerin der einzige Forscher in der Gruppe. Dies war insofern positiv, dass ich praktisch Einzelbetreuung durch meine Betreuerin und den Professor erfuhr. Das war ungemein hilfreich am Anfang, um sich einzuarbeiten. Die allgemeine Arbeitsatmosphäre war sehr positiv und entspannt. Der Professor war praktisch jeden Tag einmal im Doktoranden-Büro um sich nach dem Fortschritt zu erkundigen und zu diskutieren. Ich hatte nie wirklich Druck gefühlt, viele Stunden arbeiten zu müssen oder dergleichen, was ich sehr angenehm fand. Gleichzeitig gab es einem das Gefühl von Selbstverantwortlichkeit, was darin resultierte, dass ich oft 9-10 Stunden gearbeitet hatte und auch öfter mal am Wochenende da war. Über allem schwebte die Chance auf eine Publikation meiner Arbeit, und dafür wollte ich diese 6 Monate hart arbeiten.

Zusammenfassend, war diese Zeit ungemein lehrreich für meine berufliche Zukunft. Als zur Halbzeit ein bisschen das Heimweh anklang, merkte ich das man sich auch im Umfeld wohl fühlen muss, um im Labor gute Arbeit zu verrichten. Die Erfahrung, die ich hier gesammelt habe, haben auch meinen Horizont erweitert und gezeigt wie es ist, an einer großen Universität mit entsprechendem Publikationsdruck zu arbeiten. Diese Erkenntnisse werden mir hoffentlich in meiner Zukunft noch hilfreich sein.